

Wie man Wachstum macht

- Warum die Prognosen fürs neue Jahr durch die Bank unseriös sind -

von

Heiner Flassbeck

FR, 24.1.2011

In schwachen Momenten zweifelt man ja manchmal am eigenen Verstand. Nimmt man z. B. Brüderles XXL Aufschwung im diesem Jahr ein wenig unter die Lupe, und insbesondere die im Jahreswirtschaftsbericht der Bundesregierung beschriebene Erholung des privaten Verbrauchs, hat man genau einen solchen Moment. Da erholt sich nämlich der im vergangenen Jahr mit 0,5 % nur anämisch gestiegene Konsum (in realer Rechnung) erheblich und legt um 1,6 % zu. Wenn man aber fragt, wieso, gerät man sofort in tiefes prognostisches Wasser.

Die einzige halbwegs sichere Zahl, die es für die Einkommenssituation der Privathaushalte 2011 gibt, ist die Zunahme der Arbeitnehmerinkommen pro Kopf. Weil die meisten Tarifverträge für dieses Jahr schon 2010 abgeschlossen worden sind, kann man ganz gut ausrechnen, mit welchem Einkommenszuwachs der Arbeitnehmer im Durchschnitt der Volkswirtschaft rechnen kann. Hier unterscheiden sich die Zahlen, die man findet, auch nicht wesentlich. Sowohl die Bundesregierung, als auch die Deutsche Bundesbank oder Forschungsinstitute rechnen mit einem Zuwachs von knapp über 2 % (Brüderle schätzt 2,1). Das ist etwa der gleiche Wert wie im vergangenen Jahr.

Da beginnt man schon zu fragen: Wenn die Arbeitnehmer nominal nur so wenig zusätzlich bekommen wie im Vorjahr, warum geben sie dann so viel mehr aus? Fallen etwa die Preise? Schaut man in die Prognosetabelle der Bundesbank (die ist dafür ja zuständig), findet man das Gegenteil. Wohl wegen der Verteuerung der Rohstoffe schätzt die Bundesbank, dass die Verbraucherpreise in diesem Jahr mit 1,7 % deutlich stärker steigen als 2010 mit nur 1,1 %. Folglich steigen die Realeinkommen je Arbeitnehmer 2011 um nur 0,4 % nach 1,1 % in 2010. Da gerät man ins Staunen.

Das bedeutet nämlich, dass aus einem weit geringeren Realeinkommenszuwachs der Arbeitnehmer ein weit höherer Zuwachs des Konsums abgeleitet wird. Wie geht das? Nun, jeder, der einmal eine Prognose gemacht hat, weiß genau, wie das geht. Er wird es dem staunenden Publikum allerdings niemals erklären, weil er ja sonst ganz ohne Kleider da stehen würde. Man unterstellt einfach, was man eigentlich prognostizieren soll.

Wenn man „annimmt“, das Wachstum läge insgesamt tatsächlich bei den gewünschten 2,3 %, dann kann man 1,6 % Konsumzuwachs einfach durch zwei Zusatzeffekte erzielen. Einerseits nimmt man an, dass bei diesem Wachstum auch die Beschäftigung ganz ordentlich wächst. Andererseits gibt es bei diesem Wachstum neben dem Zuwachs der Löhne auch noch einen ordentlichen Zuwachs der Gewinne der Unternehmen, und auch

die werden ja zum Teil konsumiert. Schon hat man einen ordentlichen Konsumzuwachs „gemacht“, der dann wiederum den ordentlichen Zuwachs des von vorneherein unterstellten Wachstums „erklärt“.

Man muss sich bei solchen Methoden nicht mehr darüber wundern, wie oft die Prognostiker fundamental danebenliegen. Die Hälfte einer solchen Prognose ist offenbar reines Wunschdenken. Würde man ernsthaft und undogmatisch vorgehen, würde man sich fragen, wie sich der unvermeidbar extrem geringe Konsumanstieg vor allem zu Beginn des Jahres auf die Gewinne der Unternehmen und auf deren Beschäftigungspläne auswirkt. Man müsste dann zu dem Ergebnis kommen, dass beides nicht sehr günstig verläuft, jedenfalls nicht günstiger als im Vorjahr. Folglich wäre auch nicht zu erwarten, dass die Beschäftigung sehr viel mehr ausgeweitet wird als 2010, weil sich zugleich (in allen Prognosen wird das so gesehen) auch die Exportzuwächse deutlich verlangsamen und die Bauinvestitionen wesentlich weniger wachsen.

Bei einer solchen ehrlichen Vorgehensweise würde man sicher bei einem Wachstum von deutlich unter zwei Prozent landen und das ganze Gerede von XXL oder „glänzenden Zahlen“ mit denen die deutschen Politiker und der Großteil der Medien vor allem gegenüber dem Ausland hausieren gehen, wäre schnell der Lächerlichkeit preisgegeben. Dann müsste man auch zugeben, dass der nach dem unglaublich tiefen Einbruch von 2009 in Gang gekommene Aufholprozess in höchstem Maße gefährdet ist, wenn die Rohstoffpreise und damit die Importe stärker steigen oder die Exporte doch nicht noch einmal um über 6 % zulegen nach 14 % in 2010.

Das wollen wir aber alles nicht, das würde ja das Image des neuen deutschen „Wirtschaftswunders“ und seiner Macher gefährden. Auch würde es neue internationale Kritik hageln, weil es Deutschland immer noch nicht gelingt, die Binnennachfrage zu beleben und den in Not geratenen Nachbarn auf diese Weise die erste echte Hilfestellung zu geben. Was ist im Vergleich zu all diesen Misslichkeiten eine kleine Manipulation an der Prognose, die ja sowieso niemand durchschaut.